Entomologische Zeitschrift.

Central-Organ des Internationalen Entomologischen Vereins

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Entomologen und Naturforscher.

No. 2. | Frankfurt a. M., 8. April 1911. | Jahrgang XXV.

Inhalt: Entdeckungsreisen und kritische Spaziergänge ins Gebiet der Lycaeniden. Von Prof. Dr. Courvoisier (Basel). — Beiträge zur Fauna der Vogesen. Von Dr. zool. Schmidt, Straßburg i. Els. — Kleine Mitteilungen. — Neue Literatur. — Auskunftstelle. — Preisausschreiben. — Vereinsnachrichten. — Tageskalender. — Inserate.

Entdeckungsreisen und kritische Spaziergänge ins Gebiet der Lycaeniden.

Von *Prof. Dr. Courvoisier* (Basel).

(Fortsetzung).

Was soll es aber vollends heißen, daß Tutt (p. 280) Exemplare unter 30 mm Spannweite „Ab. minor", solche über 40 mm „major" nennt? Ein Anderer nimmt vielleicht für erstere 28 und für letztere 38 mm als entscheidend an. Kann man denn nicht eben so gut sagen: Es gibt bei dieser Spezies alle Größen zwischen 30 und 40 mm?

„Betulae" geht, ohne wesentlich zu ändern, durch das ganze palaearktische Gebiet, im Süden bis Algier, im Norden bis Lappland, im Osten bis Korea und Amur. In Centralasien und China erscheinen gewisse, besonders durch Größe und zum Teil durch veränderte Färbung ausgezeichnete Formen; so: „Ongodai Tutt (p. 282), „Elwesi" und „crassa Leech" (Bttfl. China. II. 1894. p. 884), die ich nur aus Beschreibungen und Abbildungen kenne.

Auch in ziemlich bedeutende Höhen erhebt sich der Falter. Killias (l. c. p. 15) erwähnt ihn von Tarasp (1300 M.), Frey (p. 9) vom Monte Generoso (1700 M.). Ich selbst sah ein Exemplar von Berisal (1500 M.) und fing ein solches im Eyfischtal (1600 M.).

Quercus Linné (Syst. Nat. Ed. X. 1758. p. 482. No. 148). Vor 1758, z. B. in der ersten Ausgabe der Fauna suecica 1746, erwähnt der Autor diesen Falter nicht. Daß er denselben als Bewohner Schwedens kannte, beweist er durch dessen Nennung in der Fauna suecica Ed. II. 1761 (p. 283. No. 1072). Immerhin berichtet Aurivillius (Recensio critica Lepid. Mus. Lud. Ulr. 1881. p. 107) von einer sonderbaren, offenbar durch Linné selber begangenen Verwechslung. In seiner Schrift: Museum Ludovicae Ulricae Reginae 1764 (p. 314. No. 132) wiederholt Letzterer zuerst die kurze Diagnose von „Quercus" aus den früheren Werken, fügt ausdrücklich bei: „Habitat in quercubus Europae" und giebt dann eine ausführliche Beschreibung, welche auf den europäischen „Eichentagfalter" gut passt. Nun aber steckt laut Aurivillius in genannter Sammlung ein Schmetterling, dessen Etikette die eben erwähnte Beschreibung, sowie die No. 148 aus dem Systema Naturae Ed. X trägt, der aber keineswegs unser „Quercus", vielmehr diejenige südamerikanische Thecla ist, welche später Cramer (Pap. exot. T. 27. C. D) „Cyllarus" genannt hat. Noch merkwürdiger jedoch ist, daß Linné in der zwölften Ausgabe des Systema Naturae (1761 p. 788. No. 222) bei Anführung des europäischen „Quercus" auf „Mus. Lud. Ulr. No. 314" verweist, diesen also mit der europäischen Art gleichsam identifiziert. Und doch sind beide Spezien von einander sehr verschieden.

Vor Linné ist übrigens der Falter mehrfach beschrieben und abgebildet worden. Am frühesten erwähnt ihn Petiver (Mus. p. 35. No. 319) als „Papilio minor caerulescens subtus striatus". Daß er damit wirklich quercus gemeint hat, dafür liegt der Beweis in der späteren Anführung dieser Diagnose anläßlich der Abbildungen, die er (Papil. Brit. 1715. T. 4. F. 26—28) von ♂, ♀ und Unterseite giebt und die für die damalige Zeit ordentlich und jedenfalls ganz unzweideutig sind. In der Erklärung zu derselben beschreibt er gut die braune, aber blau schimmernde Oberseite von No. 26, das „breite Feld von lebhaftem Blau auf den Vorderflügeln" von No. 27 und die beiden gemeinsame Unterseite. Ray (p. 130. No. 9) wiederholt die kurze Diagnose Petiver's und giebt dazu eine ziemlich ausführliche und gute Beschreibung. Es folgt Albin (l. c. T. 52. F. a—c) mit Bildern der Raupe, des ♀ und seiner Unterseite, letztere ganz mißraten. Viel besser sind Rösel's Figuren (l. c. I. T. 9. F. 4—5) von ♀ und Unterseite.

Wissenschaftlich brauchbare Namen gab es aber vor Linné nicht, und seine „Quercus" triumphierte leicht über den „kleinen Changeant" Hufnagels (Berl. Mag. 1766. p. 62. No. 9), über den „kleinen Blauschiller" Espers (I. p. 262), über den „Blauschwanz" Müllers (Uebers. v. Linné's Syst. Nat. 1774. p. 623. No. 222), über den „Porte-queue bleu strié" Geoffroys (p. 57. No. 25) und über den „blue Hair-streak" Ray's. Eine nur vorübergehende Konkurrenz ist ihm dadurch entstanden, daß Sulzer (Abg. Gesch. T. 18. F. 10) für ihn den Namen „Epeus" gab, der aber keinen Anklang fand.

Während nämlich Gerhard ganz allgemein „Europa" angiebt, nennt Meyer-Dür (p. 50) und nach ihm Frey (p. 11) das schweizerische Winterthur; Rühl Elberfeld, Orte in Sachsen, Ungarn, Slavonien, Staudinger Ungarn, Dalmatien, Süddeutschland, England. Favre scheint sie nie im Wallis, de Rougemont nie im Neuenburger Jura, Reutti dagegen im Großherzogtum Baden beobachtet zu haben. Wheeler

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

giebt für die Schweiz keinen Fundort an. Sogar Tutt, dem doch keine veröffentlichte Notiz zu entgehen pflegt, weiß (II. p. 239) im Ganzen nur etwa 20 Stellen zu nennen. Offenbar ist also die Aberration eine der größten Raritäten. Immerhin bin ich glücklicher Besitzer von 4 Exemplaren: 2 ungarischen, einem dalmatinischen und einem von Wullschlegel bei Branson im Wallis erbeuteten.

Während nun andere Schriftsteller sich dabei beruhigen, zu sagen, daß bei dieser Form einer oder mehrere rotgelbe Flecken den Vorderflügel in der Gegend der Mittelzelle und dicht außerhalb derselben zieren, und den Namen „bellus" ohne Gewissensbisse auf alle die kleinen Varianten anwenden, macht Tutt auch hier pedantische Unterschiede, indem er den Namen „bellus" reserviert für dreifleckige Stücke, die zwei- und einfleckigen jedoch als „Ab. bipunctatus" und „unipunctatus", endlich solche mit einem einzelnen undeutlichen Fleck als „bellus-obsoletus" bezeichnet.

Hier ist übrigens darauf aufmerksam zu machen, daß die Entwicklung der rotgelben Flecken beim ♀ von „quercus" ein starker Anklang ist an gewisse asiatische Zephyrus-Arten, bei deren ♀♀ diese Erscheinung typisch auftritt; ich erinnere an „Taxila Brem. F. aurorina Ob.", an „Coruscans und Hecate Leech" etc. Ja auch „Betulae" ♀ läßt sich damit vergleichen.

Ein merkwürdiges ♂ Stück hat Geb-hard (Soc. ent. XII. p. 133) aus der baltischen Fauna mit folgenden Worten beschrieben: „Von quercus erzog ich mir ein ♂, das auf den violett schimmernden Oberflügeln schöne gelbbraune Flecken trug und demnach wohl mit der Var. „bellus" identisch war. Leider ist mir der niedliche Sammelfund (die Raupe fing ich nämlich bei einer Exkursion durch Klopfen) bei einer Reise verdorben. (Aus dem Wort „Klopfen" macht Tutt übrigens eine Ortschaft!)

c) F. latefasciata m. (meine Arbeit 1903, p. 24). Ein ♂ meiner Sammlung zeigt diese wunderbare Aberration, welche darin besteht, daß die weiße Querbinde der Unterseite der Hinterflügel außerordentlich verbreitert ist. Sie bildet ein bis 3,5 mm messendes glänzendes weißes Band, welches außen die Querlinie begleitet, meist den halben Raum zwischen ihr und dem Flügelsaum einnimmt und hinten an die rotgelben Flecken anstößt.

Auch bei dieser Spezies dauerte es übrigens lange, bis allgemein Klarheit über die beiden Geschlechter herrschte. Außer Ray haben im achtzehnten Jahrhundert die meisten Schriftsteller dieselben verwechselt, so mit Sicherheit Hufnagel, Esper (p. 262), Engramelle (T. 35, F. 71a, b und T. 71, F. 71f), Schneider (Syst. Beschr. p. 222, No. 130), Borkhausen (I, p. 136), Geoffroy ist im Zweifel, ob seine No. 25 und 26 als ♂ und ♀ zusammengehören. wie es doch sicher der Fall ist. Ja Linné selber giebt noch 1761 für den Typus der „Quercus" die Beschreibung des ♀. — Erst mit Hübner und Ochsenheimer war das Verhältnis ergründet.

Die bildlichen Darstellungen weichen auch hier ziemlich von einander und häufig genug auch von der Natur ab. Die kleinere Zahl derselben gilt dem ♂, sei es, daß derselbe dem Autor unbekannt war, sei es, daß er wegen seiner schillernden Oberfläche der Technik Schwierigkeit bot. Jedenfalls entsprechen z. B. die indigo- oder preußischblauen Figuren von Esper (T. 19, F. 2a), Kühn (Natfscher. 1780, XIV T. II, F. 6), Bergsträsser (T. 37, F. 5), Panzer (T. 21,) oder die schwarze von Petiver (T. 4, F. 26) der Wirklichkeit so wenig, wie die violette von Engramelle und Lucas (T. 22, F. 4) oder die braune mit den blauen Adern von J. C. Schäffer (T. 158, F. 4). — Viel besser sind schon die Illustrationen von Hübner (F. 369) und Gerhard (T. 4, F. 3) und vorzüglich diejenigen von Labram (T. 49), Seitz (T. 74c, F. 5) und Berge-Rebel (T. 13, F. 5c). — Leichter war es, das ♀ naturgetreu wiederzugeben. Zwar wird das blaue Feld des Vorderflügels oft etwas zu hell gemalt; so bei Albin, Rösel, Sulzer, Esper (T. 19, F. 2c), Bergsträsser (T. 37, F. 4), Hübner (F. 368) oder zu dunkel, so bei Berge II (T. 34, F. 14). Aber eine Reihe von Bildern treffen den blauvioletten Ton sehr gut: so diejenigen von Engramelle (T. 35, F. 71a), Labram, Gerhard (T. 4, F. 3c), Berge V (T. 15, F. 6), Hoffmann Ed. II (T. 4, F. 8) und namentlich Seitz (T. 74d, F. 2), Spuler (T. 15, F. 3), Berge-Rebel (F. 5d). Dabei fallen die Figuren von Engramelle und Gerhard dadurch auf, daß der blaue Wurzelfleck gleichsam dreilappig ist, indem zwischen den die Mittelzelle deckenden und dem längs des Hinterrands hinziehenden Teil desselben noch ein kleiner Vorsprung hervortritt. Eine solche Dreiteilung finde ich übrigens, allerdings nicht so ausgesprochen, wie auf jenen Bildern, bei vier meiner ♀♀.

Die Unterseite beider Geschlechter wird mit wenig Ausnahmen (Petiver, Albin, Sulzer, Hübner F. 370, Gerhard), welche viel zu dunkle oder auch ganz unrichtige Colorite geben, allgemein hellgrau, aschgrau, auch wohl bläulichgrau oder gelblichgrau genannt und gemalt. Gewisse kleine Differenzen ergeben sich hinsichtlich der Anordnungen der weißen Querlinien, welche am Vorderflügel stets entweder gestreckt oder schwach gebogen, am Hinterflügel meist mit leichten Zickzacks (ganz gerade nur bei Latreille T. 51, F. 9 bis), am Hinterrand einfach hakenförmig umgebogen, zuweilen aber auch ausgesprochen Wförmig dargestellt werden (Rösel, Hübner, Gerhard, Hoffmann). Außerhalb dieser Querlinien jedoch erscheinen in manchen Illustrationen weitere Zeichnungen, z. B. am Vorderflügel gegen die hintere Ecke oder auch der ganzen Länge nach graue oder schwärzliche Punkte (Rösel, Esper, Bergsträsser, Labram, Gerhard, Hofmann, Seitz), ja sogar drei rote Punkte (Hübner); am Hinterflügel 1—2 meist stark gezackte Linien mit dunklerer Ausfüllung (Rösel, Schäffer, Esper, Bergsträsser, Hübner, Gerhard, Seitz) oder statt derselben auch zwei Reihen dunklerer Schatten (Labram, Hofmann). Stets endlich zeigen sich am Hinterflügel zwei gelbe oder rötliche Saumpunkte, einer in der Analecke, der zweite vor der Stelle, wo das Schwänzchen abgeht.

„Quercus" ist ziemlich verbreitet und bewohnt das ganze südliche und mittlere Europa. Staudinger (Cat. 1901, p. 71) schließt das nördliche Europa aus, aber mit Unrecht. Für England ist sein Vorkommen seit Petiver und Albin erwiesen. Für Skandinavien stehen Linné und Wallengren (l. c. p. 179) gut. Nur der allerhöchste Norden scheint ihn nicht zu besitzen. Ueberdies kommt er in Nordafrika, Kleinasien, Armenien, Südrußland vor.

Dabei ändert er äußerst wenig ab. Schon Esper (I, p. 357) hat von ihm mit Recht gesagt: „Es bedeuten die Abänderungen des gedachten Falters nie viel. Er hält Farbe und Zeichnung genau." Als eine auf Spanien und Nordafrika beschränkte Lokalrasse kann gelten:

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

a) F. iberica Staudinger (Cat. 1901, p. 71). Zuerst von Oberthür ohne besonderen Namen 1876 (Etud. I, p. 19) beschrieben, ist sie von Staudinger getauft worden; seine Diagnose lautet: „subtus pallidior, signaturis evanescentibus". Laut Oberthür wäre die Oberseite vom Typus nicht verschieden, die Unterseite dagegen blasser, grauer, verwischter. Meines Wissens gibt es davon nur eine Abbildung, diejenige bei Seitz (T. 74d, F. 4). hergestellt nach einem meiner Exemplare und diesem genau entsprechend.

b) F. bellus Gerhard (T. 4, F. 2 ♀). Diese schöne, ihres Namens würdige ♀ Aberration „mit oraniengelben Fleckgen auf der Oberseite der Oberflügel" wird zuerst von Hübner erwähnt und F. 621 dargestellt. Dann spricht Ochsenheimer (p. 98) von dieser „Abänderung des ♀ mit 2—3 rotgelben Flecken" und berichtet, er habe sie „aus der Raupe gezogen". Später erwähnen sie Godart (p. 651, No. 117), Boisduval (Gen. p. 8, No. 55) und Meyer-Dür (p. 50). Gerhard empfindet das Bedürfnis, eine neue Abbildung zu liefern, weil „die Hübner'sche zu grell im Colorit" sei; aber seine eigene ist weit greller als die Hübner'sche. — Seither führen fast alle Schriftsteller diese Form an, stets mit Betonung ihrer großen Seltenheit und unter Anführung spärlicher Orte, wo sie beobachtet worden sei. (Forts. folgt.)

Beiträge zur Fauna der Vogesen.

Von *Dr. zool. Schmidt*, Straßburg i. Els.

Die Fauna der Vogesen ist eine außerordentlich reiche und auch infolge der verschiedenartigen Formationen des Gebirges sehr mannigfaltige. Die Vogesen erreichen eine höchste Höhe von nahezu 1500 m; die durchschnittliche Höhe des Gebirgskammes, der sich vom Gebweiler Balken bis zum Schneeberg erstreckt, beträgt rund 1100 m. Dem eigentlichen Gebirgszug ist fast durchweg ein mehr oder weniger breites Hügelland vorgelagert, welches bezüglich seiner zoologischen Eigenschaften große Abwechslungen bietet. Zumeist sind es, besonders vom Breuschtal an rheinaufwärts, Vorberge mit tertiärem Kalk, auf denen der Weinbau betrieben wird, welche aber häufig Oedländer auf ihren Höhen tragen. Diese öden Höhen sind dem Naturforscher besonders wertvoll. Zwischen Kalkvorbergen und dem eigentlichen Hochgebirge zieht sich ein mit zumeist gemischtem Wald bestandener Gebirgszug hin mit durchschnittlichen Erhebungen von 500 bis 700 m. Die Hochvogesen selbst tragen absolut alpinen Charakter. Der Kamm ist mit ausgedehnten Matten, teilweise auch Hochmooren, bedeckt, stellenweise auch, wie in der Gegend des weißen See, des Hohneck und der Schlucht mit nacktem Felsgeröll. Die Baumgrenze liegt durchschnittlich in einer Höhe von 1000 m. Diese geologischen Eigentümlichkeiten bedingen naturgemäß eine sehr verschiedenartige, interessante Flora und Fauna; erstere wird uns hier nicht beschäftigen.

Die Kalkvorberge sind mit einer verhältnismäßig dürftigen Flora bestanden; größere Waldbestände fehlen. Die Oedländer zwischen den Weinbergen sind kahl, höchstens mit Schlehen- und anderen Hecken bewachsen. Auf diesen Höhen, welche im Großen und Ganzen nach Südosten sich öffnen, liegt im Sommer eine pralle Sonnenhitze. Es erscheint daher auch nicht auffallend, wenn hier ganze Reihen von Formen angetroffen werden, welche eigentlich dem Süden Europas angehören. Aus der Flora erwähne ich nur die an Arten sehr reichen Orchideen. Ein besonders günstiges Feld zur Beobachtung der Fauna der Kalkberge ist der Bollenberg. Derselbe liegt nördlich von Gebweiler, zwischen Rufach und Sülzmatt. Hier treffen wir die Lacerta viridis recht häufig an, eine Eidechse, deren Heimat Südeuropa ist. Man kann dieses prächtige Reptil in stattlichen Exemplaren allenthalben auf dem Steingeröll beobachten. Glücklicherweise bieten ihm die Steinhaufen und Hecken treffliche Schlupfwinkel, so daß trotz der vielen Nachstellungen diese schöne Echse unserer Fauna noch lange erhalten bleiben wird. Lacerta viridis kommt wohl auch noch an anderen geeigneten Oertlichkeiten des Elsaß vor; ich selbst habe sie im vergangenen Jahre an den heißen Felswänden bei Rappoltsweiler wiederholt beobachtet.

Wenn man im September den Bollenberg besucht, hat man Gelegenheit, ein interessantes Orthopter zu finden, die Gespensterheuschrecke, Mantis religiosa, ebenfalls eine nur dem Süden Europas angehörende Form. Freilich gehören geübte Augen dazu, das in seiner Färbung der Umgebung vorzüglich angepaßte Insekt zu entdecken. Die Färbung schwankt vom lebhaften Grün bis zum Braun vergilbter Blätter. Vielfach wird man auch die auf der Unterseite der Steine abgelegten Eierpakete der Mantis antreffen. Wenn ich nicht irre, hat man Mantis religiosa auch in dem heißen Nahetal vereinzelt gefunden.

In den Weinbergen, an den Hecken, im Grase tummelt sich ferner noch eine eigentümliche Heuschrecke, welche noch nicht gar lange als zur elsässischen Fauna gehörig bekannt geworden, sonst ebenfalls nur im Süden beheimatet ist, die Epphipiger vitium. Es ist dies eine Heuschrecke von ziemlicher Größe, welche sich durch den absoluten Mangel der Flügel auszeichnet.

Von Schmetterlingen, welche hier in reicher Artenzahl zu finden sind, erwähne ich nun Zygaena carniolica. Diese schöne Zygaene kommt mit zahlreichen Aberrationen besonders häufig auf den Vorbergen bei Barr i. E. vor, wo ich sie im Jahre 1891 in großen Mengen sammeln konnte.

Großes Interesse bietet auch das Vorkommen eines ebenfalls im Süden heimatsberechtigten Säugetieres, der Ginsterkatze, der Viverra ganetta, welche bereits in mehreren Exemplaren im Elsaß gefangen worden ist. Im Straßburger naturhistorischen Museum befindet sich ein bei Buchsweiler i. E. erlegtes Stück. Die Heimat der Ginsterkatze ist Südfrankreich und Spanien, von wo die Einwanderung nach dem Elsaß allmählich stattgefunden haben mag.

Leider sind bisher die zoologischen Forschungen nach dieser Richtung hin nur sehr lässig betrieben worden, sonst würde man die Liste der aus dem Süden hier eingewanderten Tierarten noch bedeutend erweitern können.

Während wir so in den Vorbergen der Vogesen der Fauna eine ganze Menge südlicher Formen zugesellt sehen, bringen uns die Hochvogesen andere Ueberraschungen. Der alpine Charakter derselben spricht sich nicht allein in der geologischen Formation aus; Flora und Fauna sind in gar mancher Beziehung ebenfalls echt alpin. So fliegt im Sommer im Sawener Tal der Südvogesen der Apollo und mnemosyne. Im Juli fliegen an den steinigen Hängen der Hochvogesen Erebia epiphron, Erebia pharta, Ereb. manto (letztere von Christ als vogesiaca beschrieben wegen des Fehlens der hellen Basalflecke auf der Unterseite der Hinterflügel des ♀), Erebia stygne. Auf den Hochmooren des Vogesenkammes wischen weißem See und Schlucht fliegt Colias

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Entomologische Zeitschrift

Jahr/Year: 1911

Band/Volume: 25

Autor(en)/Author(s): Courvoisier Ludwig Georg

Artikel/Article: Entdeckungsreisen und kritische Spaziergänge ins Gebiet der Lycaeniden - Fortsetzung 9-11